

Ersteinmal täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
 In loco:
 Ganzjährig . . . 10 fl. — kr.
 Halbjährig . . . 5 " — "
 Vierteljährig . . . 2 " 50 "
 Monatlich . . . — " 85 "

Mit Zustellung in's
 Haus, monatlich 1 " — "
 Einzelne Nummern 5 kr.

Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig . . . 7 fl. — kr.
 Vierteljährig . . . 3 " 50 "
 im Ausland:
 Ganzjährig . . . 9 fl. — kr.
 Vierteljährig . . . 4 " 50 "

Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-
 gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-
 genommen.

Germanstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
 werden in der Administration
 dieses Blattes (Bismarckgasse 9)
 angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expediti-
 onen: in Budapest: Haasen-
 stein & Vogler, A. V. Gold-
 berger, in Wien: A. Oppelk,
 Haasenstein & Vogl r, Rudolf
 Mosse, M. Dukas, H. Schallek,
 J. Danneberg; in Berlin,
 Hamburg, Paris: Haasenstein
 & Vogler; in Frankfurt a/M.:
 Haasenstein & Vogler, G. L.
 Daube & Co.

Insertionspreis:
 Der Raum einer einseitigen
 Carondelette kostet beim ein-
 maligen Einrücken 7 kr., das
 zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
 5 kr. 8. B., incl. der Stempel-
 gebühr à 30 kr.

Official-Abonnements-Bureau: In Ansbach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Stříž bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Aroskad bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurevsky, Kaufmann, Schmetzergasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 30.

Germanstadt, Mittwoch den 6. Februar 1895.

111. Jahrgang.

Elßaß-Lothringen.

Berlin, 2. Februar.

Zwei Tage hat der Reichstag über die Aufhebung des Dictaturparagraphen in Elßaß-Lothringen debattirt. Demnächst vollendet sich das erste Vierteljahrhundert seit der Einverleibung der Reichsländer. Der wohlfeile Trost, daß man es der Zeit überlassen müsse, um Elßaß-Lothringen zu germanisiren, ist deshalb nicht mehr so recht am Platze. Schon ist eine Generation heran-
 gewachsen, die als Deutsche geboren und erzogen worden ist. Wenn auch nicht an den Vätern, so müßte man doch an der Jugend den Einfluß des
 Deutschthums erkennen. Aber das Bild, welches einzelne Abgeordnete von
 der Lage in Elßaß-Lothringen entworfen haben, ist wenig Vertrauen erweckend.
 Die Abgeordneten Freiß und Guerber haben lebhaft Klagen darüber
 geführt, daß in Elßaß-Lothringen in der Politik die Ruhe des Kirchhofs
 herrsche. Von vornherein habe die Gewaltpolitik, die bis zum heutigen Tage
 in Gestalt des Dictaturparagraphen aufrecht erhalten wird, den Assimilirungs-
 proceß verhindert. Nun will es der Zufall, daß bis vor Kurzem die jetzigen
 Minister Fürst Hohenlohe und v. Koller in Elßaß-Lothringen das
 Regiment geführt haben. Es ist selbsterklärend, daß diese beiden Herren
 mit ihrer Germanisirungszerfahrenheit nicht unzufrieden sind. Sie haben offenbar
 nach bestem Wissen und Gewissen ihr Amt verwaltet und die Geschäfte geführt,
 aber damit ist noch lange nicht bewiesen, daß diese Amtsführung auch eine
 segensreiche gewesen ist. Die Regierungsmagazine, welche Fürst Hohenlohe
 und Minister v. Koller in ihren neuen Nestern bisher entwickelt haben, sind
 bei der großen Mehrheit des deutschen Volkes auf entschiedenen Widerspruch
 gestoßen. Diese Regierungsmagazine sind gewiß dieselben, welche für die
 Haltung der beiden Herren in Elßaß-Lothringen maßgebend gewesen sind,
 vermuthlich sogar noch etwas beeinflusst von der Gewalt, welche der Aus-
 nahmestand den jeweiligen Machthabern in die Hand gibt. Liegt da nicht
 die Vermuthung nahe, daß auch die Mehrheit der elßaß-lothringischen Be-
 völkerung sich mit der Regierung Hohenlohe-Koller nicht im Einklang befunden hat?

Nun sagt Herr v. Koller freilich, daß die Leute in Elßaß-Lothringen
 glücklich, zum Theil sehr glücklich sind, und Prinz Hohenlohe, der Sohn des
 Reichskanzlers, ergänzt dieses idyllische Bild, indem er hinzufügt, daß der
 elßaßische Bauer sich nur für seinen Tabak und seine Weinberge interessirt.
 Gewiß hat der elßaßische Bauer für seine Landwirtschaft das größte Interesse;
 durch Unterscheidet er sich in nichts von anderen Bauern auch. Aber Prinz
 Hohenlohe verwechselt hier Ursache und Wirkung. Gerade der Dictaturparagraph
 verhindert eben die Entfaltung eines regen politischen Lebens. Das geringe
 politische Interesse in Elßaß-Lothringen ist lediglich eine Folge des Ausnahmestandes,
 unter dem das Land sich befindet. Woher weiß denn Herr
 v. Koller, daß die Elßaß-Lothringer glücklich sind? Er sagt, daß er im
 Lande und bei den Bauern mehr herumgekommen ist, als der Abg. Freiß
 und daß er deshalb Land und Leute besser kenne, als dieser. Mit Verlaub,
 Herr v. Koller, wenn Minister reisen, so sehen Menschen und Dinge anders
 aus, als wenn gewöhnliche Sterbliche reisen. Mit Recht hat Abg. Freiß,
 gesagt, daß Herr v. Koller wohl die Gesichter der Leute gesehen hat, aber
 nicht die Herzen. Worüber sollen die Bauern sich mit den Herren denn
 anders unterhalten, als über ihren Tabak und über ihre Weinberge. Sie
 werden sich hüten, mit den allmächtigen Herren aus Straßburg über Politik
 zu reden, und wenn sie gestungen werden, auf ein politisches Thema ein-
 zugehen, so werden sie naturgemäß sagen, was die Minister hören wollen.
 Dafür sorgt der Dictaturparagraph und die Furcht, sich bei den Beamten
 mißlieblich zu machen. Unter sich und mit Personen, zu denen sie Vertrauen
 fassen, reden die Leute anders, als zu Ministern.

Es gibt auch noch andere Leute, als die Herren v. Koller, die in
 Elßaß-Lothringen gereist sind. Wir geben zu, daß der protestantische Abg.
 Freiß kein einwandfreier Zeuge ist, aber zu unserer Behauptung müssen wir
 sagen, daß die Schilderung, welche gerade dieser Abgeordnete von der
 politischen Lage in den Reichsländern entworfen hat, nach unserer Kenntniß
 der Verhältnisse im Großen und Ganzen zutreffend ist. Leider wird das

Elßaß trotz seiner großen Naturschönheiten von Altdeutschen verhältnißmäßig
 wenig besucht, aber das hat nicht zum mindesten seinen Grund in dem Miß-
 trauen, dem der Altdeutsche im Allgemeinen unter den Eingeborenen be-
 gegnet; in einem Mißtrauen, welches sich nicht so sehr gegen das Deutschthum,
 als gegen gewisse Eigenarten richtet, welche das altdeutsche Beamtenhum,
 in Elßaß-Lothringen zieren. Die Aneignung, welche gegen die altdeutsche Burea-
 kratie herrscht, verhehlen sich übrigens die Beamten selbst nicht. Uns sind
 derartige Aeußerungen bekannt. Herr v. Koller wird natürlich auch davon
 nichts erfahren haben. Aber das verschlägt nichts. Es ist eine Thatsache,
 die wir im Elßaß auf Schritt und Tritt beobachten haben — und in
 Lothringen soll es nicht besser, sondern eher noch schlimmer sein — daß
 die Elßasser sich von den altdeutschen Beamten geistlich fern halten. Das
 ist nur zu verständlich. In Preußen besonders ist der Beamte gewohnt,
 eine Art Ausnahmestellung auch in der Gesellschaft einzunehmen. In fast
 allen Kreisen räumt man ihm dieses Privilegium ein und er macht davon
 reichlich Gebrauch. Wenn er dieselbe Position in den Reichsländern präntirt,
 so führt er damit auf den einschlässigen Widerstand der eingeborenen Be-
 völkerung, die im Grunde durchaus demokratische Neigungen hat und nicht
 gewohnt ist, in den Beamten Menschen höherer Art zu erblicken. Aus dieser
 Verschiedenartigkeit der Anschauungen hat sich eine tiefe Kluft gebildet, die
 sich bei Aufrechterhaltung des jetzigen Regimes schwerlich jemals wird über-
 brücken lassen.

Das unter so gearteten Verhältnissen die Germanisirung wenig oder
 gar keine Fortschritte macht, ist nur zu begreiflich. In der That gibt es
 in den Reichsländern große Gebiete, in denen man durchaus die Eindrücke
 erhält, als ob man in Frankreich reist. Nicht nur Sitten und Gebräuche,
 auch die Sprache ist französisch; man vermischt es so viel als möglich,
 deutsch zu reden. Das bezieht sich nicht etwa nur auf die ältere Generation,
 es trifft genau ebenso zu auf die jungen Leute, die nach der Annexion ge-
 boren worden sind. Da gibt es nichts zu beschönigen, die Thatsachen reden.
 Wir haben oft genug gehört, daß die Beamten sich dazu bequemten mühten,
 mit den Elßassern französisch zu sprechen, trotzdem die letzteren des Deutschen
 vollkommen mächtig waren. Freilich beziehen sich alle diese Beobachtungen
 nur auf den gesellschaftlichen Verkehr, aber gerade dieser dürfte für die
 Beurtheilung der thatsächlichen Verhältnisse maßgebender sein, als die
 Erfahrungen, die ein Minister in seiner Amtstätigkeit macht. Für jeden
 Kenner der Verhältnisse in den Reichsländern steht es fest, daß unter dem
 gegenwärtigen Regime an moralische Eroberungen des Deutschthums nicht
 zu denken ist. Wir wollen gern anerkennen, daß Fürst Hohenlohe in den
 Reichsländern sich auch bei der eingeborenen Bevölkerung Sympathien er-
 worben hat, aber diese sind lediglich persönlicher Natur, sie übertragen sich
 nicht auf die gesamte Bureaokratie. Wir wünschen von Herzen, daß die
 schönen Reichsländer nicht nur äußerlich, sondern vor allen Dingen auch
 innerlich mit unserem Vaterlande wieder untrennbar verbunden werden
 möchten. Es steht in der Bevölkerung noch immer ein gut deutscher Kern,
 aber dieser muß gepflegt und nicht erstickt werden. Dazu bedarf es in erster
 Linie der Aufhebung des Dictaturparagraphen. Die Elßaß-Lothringer emp-
 finden den politischen Ausnahmestand, der über sie verhängt ist, als ein
 schweres Mißtrauen, und sie verlangen Gleiches mit Gleichem. Die Aufhebung
 des Dictaturparagraphen würde das Land von einem Alp befreien; sie
 würde gleichzeitig ein reges politisches Leben erwecken und damit den öffent-
 lichen Austausch von Meinungen ermöglichen, die jetzt nur insgeheim und
 zu vertrauten Freunden geäußert werden. Freilich müßten auch die Be-
 amten von einem anderen Geiste besetzt werden; etwas weniger Schneidigkeit
 und etwas mehr Verständniß für die Regungen der Volksseele wäre sehr
 am Platze. Vor allen Dingen mache man endlich einmal den Anfang und
 schenke den Elßaß-Lothringern zum fünfundsünfzigjährigen Jubiläum der
 Annexion der Reichsländer wenigstens dasjenige geringe Maß politischer Frei-
 heiten, dessen wir in Altdeutschland uns erfreuen!

Politische Uebersicht.

Germanstadt, 5. Februar.

Die von Pera Toborovic's redigirte „Male Nobine“, die verbreitetste
 und angelegentlichste Belgrader Zeitung, bringt einen bemerkenswerthen Artikel
 über die occupirten Provinzen, welchem wir Folgendes entnehmen:
 „An der Spitze der Verwaltung Bosniens und der Herzegovina steht ein
 hochgebildeter, scharfsichtiger, willensstarker und überaus energischer Mann,
 welcher, lange bevor wir auch nur eine Ahnung hatten von den Folgen des
 serbisch-türkischen Krieges, voraussah, daß die Truppen Oesterreich-Ungarns
 eines Tages in Bosnien einmarschiren werden. Und deshalb bereitete er
 sich für die hohe Stellung vor, welche er heute einnimmt. Er studirte unsere
 Geschichte, machte sich mit unserem Volksleben bekannt und besaß sich
 wissenschaftlich mit unserer Sprache, welche seine Muttersprache ist, denn
 man erzählt, daß seine Mutter eine Serbin war. (Das ist ein Irrthum;
 den Artikelreiber mag der Name der Mutter Benjamin v. Kallay's irref-
 geführt haben, welche eine geborene Slavkovich war; die Familie Slavkovich
 aber kann nicht zu den Serben zählen. — Die Red.) Dieser Mann
 ist der Verfasser der Geschichte Serbiens, Benjamin v. Kallay. Er hat
 eingesehen, daß man über die Serben in Bosnien und in der Herzegovina
 nicht einfach zur Tagesordnung übergehen kann. Er hat es also un-
 ternommen, sie zu treuen Unterthanen Franz Joseph's umzuwandeln, die nicht
 nach rechts und nicht nach links blicken und sich nach keinem anderen Staate
 sehnen. Sie dürfen ihre eigene Sprache sprechen, können an Christus oder
 an Mohamed glauben, Katholiken oder Orthodogen sein. Sie bekommen
 sogar, Dank der Unterstützung der Regierung, jetzt ihr eigenes illustriertes
 Blatt, welches in ihrer Sprache geschrieben ist: die „Naba“. Was die ge-
 sammelten Serben nicht thun wollten, thun jetzt Fremde in Bosnien. Die
 maßgebenden Factoren der bosnischen Regierung sind bemüht, Sarajevo zur
 geistigen Residenz, zum Mittelpunkte der Cultur des Serbenthums zu machen,
 und ihre Bemühungen werden sicherlich von Erfolg gekrönt sein. Sarajevo
 hat ein Obergymnasium bekommen, es wird auch eine Universität, Bibliotheken
 und Museen bekommen und die Bosnier und die Herzegoviner werden sagen:
 „Was wollt Ihr mit Eurem schönen Serbien und Eurem heldenmüthigen
 Monarchen, bei uns ist doch Alles schöner und besser. Wir haben bessere
 Straßen, bei uns herrscht eine bessere Ordnung und größere Sicherheit,
 Handel, Industrie und Landwirtschaft sind blühender, die Cultur ist ent-
 wickelter, als bei Euch. Welcher Narr würde all' dies Gute und Gewisse
 für Eure Marktschreierei preisgeben, inmitten welcher Ihr Euch aus Partei-
 haber sogar die Augen auskratzen möchtet.“ Und sobald diese Ueberzeugung
 bei den Bosniern und Herzegovinern feste Wurzeln faßt, ist alle Hoffnung
 geschwunden, daß es je gelingen werde, alle Serben zu vereinigen. Das
 ist die Lage heute. Ihr aber, geliebte Brüder im serbischen Königreiche
 und im benachbarten Ungarn, vergeudet nur weiter Eure Kraft auf unnützen
 Parteilhaber und überlastet die Sorge für Eure Cultur nur ganz — der
 bosnischen Regierung.“

Der Abgeordnete Dr. Rieger begründete im böhmischen Landtag
 seinen Wahlreformantrag. Redner gab eine Uebersicht sämmtlicher
 seit dem Jahre 1863 eingebrachten Wahlreformanträge, um schließlich auf
 die Wiener Punctationen überzugehen, welche er mit warmen Worten
 verteidigt. Redner sagte, man habe ihm vorgeworfen, daß er sein Wort
 gebrochen habe. Dies sei nicht richtig. Dafür, daß seine Partei bei den
 Wahlen durchgefallen, könne er doch nicht verantwortlich gemacht werden.
 Wenn sich die Jungzechen rühmen, die Punctationen zu Fall gebracht zu
 haben, so kommen sie ihm vor, wie ein Baumeister, der einen neuen Bau
 einreißt, ohne an seiner Stelle einen anderen Bau aufzuführen. Redner
 erklärt, er sei überzeugt, daß es zu neuerlichen Ausgleichsverhandlungen
 kommen werde, weil dies der Wille der Krone und die Grundlage des Fort-
 bestandes des Reiches erheischen.

Die Creditvorlage der französischen Regierung in Betreff der Be-
 erdigung des Marschalls Canrobert hat die Radicalen der französischen

Feuilleton.

Im Hause des Präsidenten.

Novelle von Marie Wibbern.
(83. Fortsetzung.)

„Gnädiges Fräulein, um Gottes willen, gnädiges Fräulein!“
 Erschrunden fuhr Lisa aus dem Schlafe empor. Sie wußte nicht, hatte
 sie den Ruf nur im Traume gehört, oder war sie thatsächlich durch ihn
 geweckt worden. Schon die nächste Minute sollte sie jedoch darüber be-
 lehren, denn noch einmal klopfte es an ihre Thür und die Stimme Jean's,
 des Kammerdieners, rief: „Ich bitte dringend, gnädiges Fräulein — so
 schnell wie möglich zum Herrn Präsidenten zu kommen! Der gnädige Herr
 ist schwer erkrankt — und die Frau Majorin nicht zu finden.“

„Mein Vater schwer erkrankt? Ich bin gleich zur Stelle, Jean!
 Senden Sie inzwischen zum Arzt.“

In einem Nu warf sich Lisa in ihr Negligé, ohne erst nach dem Mädchen
 zu klingeln, damit sie ihr helfe. Dabei dachte sie: „Der Vater schwer
 erkrankt und die Majorin nicht zu finden! — Befiehet ein Zusammenhang
 zwischen diesen beiden Nachrichten?“

Sie wußte es nicht, und jetzt erfüllte sie auch nur die Erkrankung
 ihres Vaters mit Sorge. Inzwischen hatte sie ihre Morgentoilette beendet
 und flog die Treppe hinab. Unten im Wohnzimmer erwartete der Arzt sie
 bereits. Er war mit erster Niene aus dem Schlafzimer des Präsidenten
 gekommen. Als er Lisa begrüßt hatte, faßte er ihre Hände und sagte
 theilnehmend: „Es steht schlimm mit Ihrem Herrn Vater. Der böse
 Anfall hat ihn vollständig gelähmt und der Sprache beraubt. Wer vermag
 auch zu sagen, wie lange der Armee ohne jeden Beistand auf dem Fuß-
 boden gelegen hat.“

„Mein Gott,“ stammelte Lisa, „ich weiß ja noch von nichts! Bitte,
 erzählen Sie mir, was geschehen ist. Jean rief mir nur zu, daß der Vater
 erkrankt sei.“

„Der brave Mensch wollte Sie schonen, gnädiges Fräulein. Thatsäch-
 lich fand er heute Morgen, als er wie gewöhnlich um die siebente Stunde
 seinem Herrn den Kaffee brachte, das Bett deselben leer, aber doch benutzt.
 Als er dann in den anderen Gemächern Umhau hielt, sah er zu seinem
 Entsetze die Gestalt des Herrn Präsidenten auf dem Teppich des Arbeits-
 zimmers liegen — neben ihm sein Revolver. Derselbe war noch fünfzehn
 geladen. Anfangs glaubte der Diener, Herr von Steindorf habe sich er-
 schossen. Er bemerkte ja nicht gleich, daß der sechs Schuß aus der Waffe
 in einem Fuß des Bücherspindes saß. Von veruchtum Selbstmord stammeln-
 den, kam der arme erschrockene Mensch denn auch zu mir. Aber er irrte sich,
 Gott sei Dank, und der Herr Präsident hat nur einen Schlaganfall erlitten.
 Daß denselben ein äußerliches Ereigniß veranlaßt hat, steht außer allem
 Zweifel. Für Herr Vater lag jedenfalls bereits im Bett, als er durch
 irgend ein Geräusch aufgeschreckt wurde, sich wieder erhob und, mit der Waffe
 in der Hand, nach dem Stubzirimmer ging.“

„Mein Gott, und Frau Wellmann hat in der Nacht das Haus ver-
 lassen,“ sezte Lisa flüsternd hinzu, eigentlich nur für sich selbst. Aber der
 Arzt hatte doch ihre Worte verstanden und erwiderte lebhaft: „Dieser
 Umstand hat mir auch schon zu denken gegeben, gnädiges Fräulein! — Ja,
 wenn ich aufrichtig sein soll, muß ich Ihnen bekennen, daß ich sogar über-
 zeugt bin, ein Rencontre sehr heftiger Art hat zwischen dem Herrn Prä-
 sidenten und der Dame stattgefunden, und die Erregung über daselbe hat
 bei Ihrem Vater den Schlaganfall herbeigeführt.“

„Die Zeit wird uns die Wahrheit enthüllen, wenn ich auch dringend
 wünsche, daß jede Einmischung der Polizei unterbleibt,“ erwiderte die Tochter
 des Hauses. „Jetzt aber, bitte, Herr Sanitätsrath, geleiten Sie mich wohl
 in das Schlafzimer meines Vaters.“

Es war eine schwere Zeit, welche nun für Lisa folgte. Der Zustand
 des Präsidenten war und blieb der bedenklichste. Dazu lastete die ganze
 Sorge für den großartigen Haushalt auf den Schultern des jungen Mädchens.

Aber mit einer Gewandtheit ohne Gleichen wußte es allen seinen Pflichten
 nachzukommen. Natürlich hatte Lisa sich für die Krankenpflege eine Stütze
 engagirt, und zwar in der Person der Frau Tannheim, derselben Wärterin,
 die an dem Bette der Ramell Guste Dienste geleistet. Auch die kleine
 Näherin suchte sich dem Fräulein auf alle erdenkliche Weise nützlich zu
 machen; in das Krankenzimmer jedoch wagte sich Guste Wrondy nicht. „Wer
 weiß, welche Schuld sich Natalie aufgeladen — deren auch ich mich zu
 schämen habe,“ sagte sie wohl. Und die kleine Gestalt auf die Fußstapfen
 hehend, flüßerte sie in das Ohr ihrer Gönnerin: „Hat sie noch gar nichts
 von sich hören lassen? Wissen Sie noch immer nicht, was eigentlich zwischen
 ihr und dem Präsidenten vorgefallen? Das heißt — ich meine, wodurch
 der Herr Präsident derart erschreckt worden ist, daß ihn der Schlag getroffen.“

Lisa schüttelte den Kopf. Wozu die Seele der unschuldigen Person
 noch mehr beschweren? Warum ihr erwidern? „Ich weiß zwar noch
 immer nicht, was in jener Nacht geschehen ist, aber ich ahne es, denn Brian
 hat mir seinen Wein eingesehen. Dazu hörte ich ja auch mit eigenen Ohren,
 wie er von Natalie ein Capital forderte, das sich in solcher Höhe gewiß
 nicht in ihrem Besitz befand.“

Drei Tage lag der Präsident regungslos und mit weitoffenen, un-
 heimlich starrten Augen auf seinem Schmerzenslager. Da meldete Fräulein
 der jungen Herrin eines Vormittags, daß eine alte Dame da sei, die das
 gnädige Fräulein zu sprechen wünsche. „Eine Wittfellerin vermuthlich,“
 dachte Lisa — erhob sich aber sofort, um die Fremde zu empfangen. Kaum
 aber hatte sie die Thür hinter sich geschlossen, als sie mit dem Freudenruf:
 „Sie, Frau Ministerialrätthin!“ auf die seltliche Erscheinung zusagte, die am
 Fenster stehend, ihrer wartete.

„Meine Lisa, meine liebe, theure Lisa! Dann lagen sich die Damen
 minutenlang weinend in den Armen. Endlich aber sagte die Ministerialrätthin,
 indem sie sich von der Gestalt ihrer einstigen Pflegeeltern löste: „Wunderst
 Du Dich denn nicht, mich hier zu sehen, mein Liebling? — Fragst Du
 gar nicht, was mich veranlaßt hat, mein liebes, kleines Haus in S. zu
 verlassen?“

Kammer ganz aus dem Häuschen gebracht und in der Deputirtenkammer am 1. d. einen Spektakel entseht. Die Opposition geberdet sich ganz wild und wollte Nichts wissen von einer Leichenfeier auf Staatskosten für einen Soldaten, der nicht nach berückichtigtem Muster des Ehrenmajors Sabordere den Republikanern zuliebe den Fahnenstich gebrochen hat. Die Kammer bewilligte den Credit zuletzt mit 288 gegen 152 Stimmen. In dessen ist es immerhin bezeichnend für die herrschende Begriffsverwirrung, daß auch nur 152 Volksvertreter derart im Sinne der Leichenfeier gestimmt haben. Man mag über den „2. December“ und dessen Urheber denken, wie man will, am allerwenigsten jedoch scheinen diejenigen Leute berechtigt, über „Staatsstreiche“ zu jähren, die einen „4. December“ auf dem Gewissen haben, die Staatsumwälzung, während die Blüthe des Landes mit dem siegreichen Feind auf blutiger Wahlstatt auf Leben und Tod gerungen!

Die „Juristische Zeitung“ schreibt: Die Thronbesteigung des Kaisers Nicolau rief in einigen Kreisen Rußlands in wüthlicher Weise die Idee hervor, daß eine wesentliche Aenderung in der Ordnung der Staatsverwaltung möglicherweise geplant werde. Diese durch nichts begründete Voraussetzungen, welche mit der Geschichte, dem Wesen und dem Charakter unserer selbstherrschlichen Verwaltung, sowie auch mit dem anläßlich der Thronbesteigung erlassenen Manifeste des Kaisers Nicolau in vollem Widerspruche stehen, haben zur Einbringung einer Petition seitens des Zweifacher Gouvernements in der Zemstvo-Versammlung wegen Theilnahme der Vertreter des Zemstvos an den Angelegenheiten der allgemeinen inneren Verwaltung geführt. Ohne Zweifel ist der Gedanke der Einreichung solcher Petitionen selbst in dem gegenwärtigen Augenblicke nur in Folge der in der Welt weit verbreiteten Gerüchte entstanden, daß sich der Kaiser diesen Petitionen gegenüber wohlgenigt verhalten werde. Nur so konnte man sich auch die neuerliche Aenderung der Blätter erklären, wonach es dem Kaiser gefallen hätte, die Wahl der Person für den vacanten Posten eines Ministers der Wege und Communicationen der Ansicht des Reichsrathes anheimzustellen. Bei Berücksichtigung des Vorgeführten erscheint die sich durch Festigkeit und Klarheit auszeichnende Ansprache des Kaisers im Winterpalais als durchaus zeitgemäß, da sie der Möglichkeit jener durchaus ungründeten Illusionen vorbeugt, welche zu traurigen Folgen führen müßten, in die unwillkürlich nicht nur einzelne Personen, sondern auch ganze Institute hineingezogen werden könnten.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 1. Februar.

Im Abgeordnetenhaus wurden heute die Details des Cultus- und Unterrichtsbudgets vor deren Gallerie, aber besser besetzten Säulen — es wurden heute die Quartalsabläufe ausgeführt — verhandelt. Die erste Discussion gab es über „Unidiversitäten“. Herr man plaidierte dafür, daß in Siegen eine Universität, in Schenmy aber ein Polytechnicum errichtet werde. — Dégén drang auf Verschärfung der Naturalitätsprüfungen, um die unübigen Elemente von der Universität fernzuhalten; Hortovanyi war für Preßburg, protestirte übrigens gegen die Verstaatlichung der Budapester Universität. — Rezent Fenyeßy unterstützte, nachdem er die Frage: ob Hochschule oder höhere Lehranstalten eingehend erörtert, die Idee, die dritte Universität — in Ofen zu errichten. — Das Haus votirte die Post.

Die nächste Rede hielt Szederkényi, der sich für die Ausgestaltung der Erlauer Unterrealschule verwendete. — Minister Blasics sagte zu und benützte die Gelegenheit, um auch die Interpellation Boda's betreffend die Errichtung eines Gymnasiums in Seggyard und zwar in günstigem Sinne zu beantworten. Nachdem der Minister auf eine Anfrage Meke's betreffend die Unterstützung der reformirten Gymnasien geantwortet, war auch diese Post erledigt.

Sodann hielt Hod einen Vortrag über die Erfordernisse des weiblichen Unterrichts; er warnte vor der Uebersetzung an Lehrerinnen und schlug vor, man solle theils für den höheren Unterricht, theils für die praktische Richtung sorgen. — Dr. Berzevich bemerkte, auch die Regierung war stets bestrebt, die Uebersetzung der Lehrerinnen-Bildungsanstalten nach Kräften zu steuern.

Die nächste Discussion entspann sich bei dem Titel „Volkserziehung“. Szederkényi beklagte sich über die unbillige Classification der Bürger- und Lehrerschüler, worauf Hod eine längere Rede über die Nationalitäten im Allgemeinen und über die Volksschulen der Nationalen insbesondere hielt, um schließlich auf eine Reform des Lehrplanes der Volksschule zu dringen. — Es folgte dann die aufmerksam angehörte Jungferrede des Liberalen Béla Kagalyi, der den Minister bat, eine Verordnung zurückzuziehen, nach welcher den Seelsoorgern nicht gestattet ist, zugleich auch Lehrerfunktionen zu versehen. — Nach einer Pause wurde die Debatte von Lubwig Bornemiska, Friedrich Schreiber, Herman, Bódy und Jay fortgesetzt. — Minister Blasics gab beruhigende Erklärungen, worauf die Post votirt wurde.

Bei der Post „Nationalmuseum, persönliche Bezüge und sachliche Ausgaben 146.498 fl.“ spricht

Das junge Mädchen lächelte: „Weil mein ganzes Herz nur von Freude erfüllt ist über dieses unerwartete Wiedersehen, das mir einen Trost versetzt wie nichts Anderes in der Welt.“

„Trost?“ fragte die Ministerialrätin. „Wofür bedarfst Du des Trostes — Du, die schöne gefeierte Tochter des Präsidenten — die Braut des Grafen Waltheim und —“

„Aber Frau Ministerialrätin, so wissen Sie noch gar nicht, was Alles hier vorgegangen, seit — Otto bei mir gewesen ist? Sie wissen noch nicht, daß meine Verlobung sofort wieder gelöst wurde, wissen nicht, daß mein armer Vater auf dem Krankenbette liegt?“

„Lisa — was sprichst Du da?“

„Die Wahrheit, mein liebes Pflegemütterchen. Ehe ich Ihnen aber folgerichtig und ausführlich erzähle, wie mein Schicksal sich gestaltet hat, lassen Sie mich nicht das Nächstliegende vergessen. Sie sind noch immer in Hut und Mantel. O, bitte, bitte, gestatten Sie mir, Ihre Hufe zu spielen!“

Unter diesen Worten hatte das junge Mädchen die alte Dame denn auch wirklich ihrer winterlichen Hülle entkleidet und führte sie zum Sopha. Dann kniete Lisa und besah dem eintretenden Diener, in der Küche ein warmes Dejeuner zu bestellen.

„Wie schön und vornehm Ihr es bei Euch habt,“ sagte die Ministerialrätin, als sich die Thür hinter dem Lakaien geschlossen hatte, „und wie schön Du Dich in die veränderten Verhältnisse gewöhnen hast! Und trotzdem lese ich in Deinen Augen daß Du unter all' dieser Pracht und diesem Glanze doch meine liebe einfache Lisa geblieben bist, die mir so bereitwillig in der Kirchhofst zur Hand ging und immer betheuerte, daß sie mich liebe, als wäre sie mein einziges Kind.“

„Ja, ja,“ hatte Lisa auf die Worte der alten Dame erwidert, indem sie ein niederes Tabouret heranzog und sich zu Füßen der Wirtin niederließ. Nun legte sie ihre Arme auf den Schoß der Theuren, und das schöne Gesicht erhebend, setzte sie hinzu: „Ja, ja, ich bin noch dieselbe, nur ernstlicher mag ich geworden sein in der Sehnsucht nach der Liebe meiner unvergesslichen Erziegerin und — ihres theuren Sohnes.“

Und dann floßen die Lippen des Mädchens über von all' dem Leid, das ihr junges Herz erfahren, und kein Gefühl mochte es in ihrer jungen Brust gegeben haben, das sie jetzt nicht vor der alten Dame enthülte, die ja auch die Erziegerin des Mannes war, den sie mehr liebte als ihr eigenes Leben.

(Fortsetzung folgt.)

Graf Eugen Sichy. Er muß gegenüber den Gerüchten, welche in den jüngsten Tagen in Umlauf gebracht wurden, an die Regierung die Aufforderung richten: „Cartes sur tables!“ Sie soll offenes Spiel spielen und sagen, für welchen Zweck und wieviel Jahre sie die 20.000 fl. eingestellt, welche zur Ergänzung der Archiv-Abtheilung des Nationalmuseums aufgenommen sind. (Großer Lärm auf der äußersten Linken.)

Minister Blasics: (Hört! Hört!) Wenn ich den Herrn Abgeordneten recht verstanden habe, so meint er jene 20.000 fl., welche unter dem 22. Titel „transitorische Ausgaben“ zur Ergänzung der Archiv-Abtheilung des Nationalmuseums eingestellt sind. (Zustimmung.) Ich kann dem Herrn Abgeordneten kurz und auf das Entschiedenste antworten. (Hört! Hört!) Wir haben das Budget im vollen Bewußtsein des Umstandes übernommen, daß diese Post zum Ankauf der Schriften Ludwig Kossuth's (Lebhafte Eigenrufe auf der äußersten Linken. Es lebe die Regierung! Es lebe Welerle! Großer Lärm), daß sage ich, diese Post zum Ankauf der Schriften Ludwig Kossuth's verwendet werden wird. (Eigenrufe.) Ich bemerke nur noch, daß wir diese 20.000 fl. in Zukunft als ständige Post in das Budget einstellen werden, da wir diesen Betrag zur Ergänzung der Archiv-Abtheilung des Museums durch wichtige Documente nicht für allzu hoch halten. (Lebhafte Zustimmung.)

Graf Eugen Sichy (Großer Lärm und Heiterkeit): Ich bin durch die Erklärung des Herrn Ministers vollkommen beruhigt. (Große Heiterkeit.) Es freut mich...

Präsident (läutet anhaltend). Der Herr Abgeordnete hat nicht das Recht zu sprechen. Wir beraten über den Titel „Ungarisches Nationalmuseum, Personal-Gebühr und sachliche Ausgaben 146.498 fl.“ Die Post von 20.000 fl., welche der Herr Abgeordnete zur Sprache gebracht hat, ist darin nicht enthalten, sondern sie ist unter den Uebergangs-Ausgaben enthalten, die jetzt nicht verhandelt werden. Es kann nicht zugegeben werden, daß hier eine andere Post verhandelt werde, als diejenige, die eben an der Reihe ist.

Graf Eugen Sichy: Ich bin zu den „Museum-Angelegenheiten“ vorgemerkt und aufgerufen worden... Präsident (läutet): Die Museum-Angelegenheiten bilden im Budget keine Post. (Heiterkeit.) Diejenigen, die zu den Personalgebühren und sachlichen Ausgaben sprechen wollen, mögen dazu sprechen; natürlich steht es jedem Abgeordneten frei, zu allen übrigen Posten zu sprechen, je nachdem sie zur Verhandlung kommen.

Da Niemand vorgemerkt ist, erscheint die Post angenommen. Ebenso wird die Post „Landes-Bildergalerie“ angenommen und hierauf um 2 Uhr die Verhandlung abgebrochen.

Stimmen aus dem Publicum.

Bei Gelegenheit der Kartenausgabe für den am 2. d. abgehaltenen Ball der Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathen-Vereines haben Uebersetzungen geleistet: Herr Bürgermeister Josef Drotleff 4 fl., Herr R. S. 2 fl., Frau Friederike von Marienburg 1 fl., Frau Betty Krjisch 1 fl., Herr Karl Czekelius jun. 1 fl., Herr Heinrich Rangusius 2 fl., wofür hiemit herzlich Dank ausgesprochen wird.

Hermannstadt, am 5. Februar 1895.

Die Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathen-Vereines.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 5. Februar

— (Verwaltungs-Ausschuß.) Die Sitzung des Verwaltungsausschusses des Hermannstädter Comitates findet am 8. d. M. Nachmittags 3 Uhr, statt.

— (Vom städtischen Polizei-Meldungsamte.) Im Laufe des Monats Januar haben sich bei genanntem Amte nachstehende Daten ergeben:

Zum bleibenden Aufenthalte meldeten sich männliche und weibliche zusammen 86, Commis (Comptoiristen, Practikanten), Gejellen und Lehrlinge der Handel- und Gewerbetreibenden 37, in den Spitälern, Verpflegs-, Erziehungs-, Irren-, Siches- und sonstigen Anstalten 295, Schüler und Schulkinder vom Lande 11, Kerkersträflinge und Arrestanten 11; Gesammthumme der Abmeldungen 176.

Den Eintritt in den Dienst haben männliche und weibliche zusammen 309, das Verlassen der Stadt und des Dienstes 75 männliche und weibliche Dienstleute gemeldet.

Der Fremdenverkehr der Hotels, Gast- und Einkehrhäuser, einschließlic der Handwerker-Herbergen, bestand aus 210 An- und 248 Abmeldungen. Auskünfte an Amter, kirchliche Behörden und Private ertheilte das Amt 2257.

Wohnveränderungen ergaben sich im abgelaufenen Monate 709; somit Gesammthumme der eingelaufenen Meldungen 1276.

Wegen Uebertretung der polizeilichen Meldungs-Vorschriften wurden theils gerügt, theils gestraft 15 Individuen.

— (Theater-Nachricht.) Morgen Mittwoch den 6. d. findet die erste Gastvorstellung des kaiserl. k. Hofburg-Schauspielers Ferdinands Bonn statt. Als erste Vorstellung wird gegeben „Der Weigenmacher von Cremona“, und „Die Schauspieler des Kaisers“. In dem ersten Stücke spielt der Künstler, der auch gleichzeitig Violin-Virtuose ist, das Weigen-Solo selbst auf seiner italienischen Weige. Anläßlich dieses Gastspiels werden die Eintrittspreise nur theilweise mäßig erhöht und zwar: die Cercelische von 80 fr. auf 1 fl., die Sperliche von 60 fr. auf 80 fr. und die Parterreliche von 40 fr. auf 50 fr.; für alle anderen Plätze gelten die bisherigen Preise.

Der voranstehenden Theater-Nachricht können wir hinzufügen, daß die Wiener Kritik Herrn Bonn als einen der genialsten Künstler auf dem Gebiete der deutschen Schauspielkunst rühmt.

— (Musikvereins-Concert.) Freitag den 8. d., Abends 7 Uhr, findet im Gesellschaftshaus ein Concert des Hermannstädter Musikvereins statt. Programm: 1. Beethoven: Symphonie für Orchester Nr. 3 (C-moll). 2. Robert Volkmann: „Sappho“, dramatische Scene für Sopran solo und Orchester. 3. Max Bruch: „Schön Ellen“, Ballade von Emanuel Seibel für Sopran- und Bariton-Solo, gemischten Chor und Orchester.

Kartenausgabe: Donnerstag den 7. und Freitag den 8. d. von 12—1 Uhr im Vereinsgebäude, kleine Erde Nr. 2. Boxmerkungen auf revidirte Sitze (Gebühr für den Sitz 20 fr.) beim Vereinssecretär Wilh. Reudwich.

Zu den ordentlichen Vereins-Concerten des Hermannstädter Musikvereins, welche gewöhnlich im Gesellschaftshaus stattfinden und deren eines das oben angekünigt ist, haben in der Regel blos Mitglieder der zufolge ihres Jahresbeitrages Zutritt, doch werden ausnahmsweise an nicht dauernd hier anwesende Personen Fremdenkarten zu 1 fl. ausgegeben. Alle Arten von Karten werden jedoch nur bei der oben angekünigten Kartenausgabe ausgefolgt; eine Kartenausgabe am Concert-Abende beim Saal-Eingang findet nicht statt.

Anmeldungen zum Beitritt als unterstützendes Mitglied werden jederzeit von den Ausschussmitgliedern des Vereins, auch bei der Kartenausgabe entgegengenommen. Der Jahresbeitrag beträgt gegenwärtig 4 fl. 40 kr., wofür das Mitglied freien Eintritt zu den vier ordentlichen jährlichen Vereins-Concerten und andere sachungsgemäße Rechte hat.

— (Tanzkränzchen.) Der hiesige Gesangverein „Magyar dalkör“ veranstaltet Samstag den 9. Februar l. J. in der Arden'schen Restauration-Localität ein geschlossenes Tanzkränzchen. Anfang 8 Uhr Abends. — Eintrittspreise: Personenkarte 1 fl., Familienkarte für drei Personen 2 fl., Studentenkarte 50 kr. — Karten sind nur gegen Vorweisung der Einladung zu haben in der Conditorei W. Freng und an der Abend-Cassa.

— (Gefunden) wurden auf dem am 2. d. abgehaltenen Ball der Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathen-Vereines: 1 Armreif, 1 Broche und Foujou und können diese Gegenstände von den Verlustträgern in der Papierhandlung Z. Drotleff, Pestauerstraße 23, abgeholt werden. — In der Modewaarenhandlung Julius Wermelcher (Großer Ring) wurde ein silbernes Kettenarmband gefunden, das von der Verlustträgerin dort in Empfang genommen werden kann.

— (Hoher Besuch im archäologischen Museum.) Aus Karlsburg, 4. d. wird uns geschrieben: Das kleine, in zwei Zimmern unterbrochte Museum des Unterabentheuer Vereines für Geschichte, Archäologie und Naturwissenschaften erzielte seit seinem sechs-jährigen Bestehen schon manchmal des Besuches angelegener Gäste. Ebenso beehrte im Laufe des verfloffenen Monats auch unser hochgeachtete Festungscommandant, Herr Generalmajor von Rischhammer, in Gesellschaft seiner Frau Gemahlin, das in der Stadt gelegene Museum. Der Museumscurator geleitete die illustren Gäste in das Museum, wo die im Hofe befindlichen wenigen römischen Steindenkmäler schon die Aufmerksamkeit der Besucher erregte. Das Museum aber schien selbst bei seiner Kleinheit und Beschränktheit einen guten Eindruck auf die Gäste auszuüben, denn in dem Zeitraum von anderthalb Stunden wurde, so weit es möglich war, Alles genau besichtigt und erörtert. Den Werth des kleinen Museums aber erhöht besonders der Umstand, daß daselbst beinahe Alles speciell aus dem, noch unter dem an der Stelle Karlsburgs gelegenen römischen Apulum stammt und ganz besonders von dem, noch unter Ausgrabung stehenden, römischen Bade herrührt. Mit großem Interesse wurden die Thonlampen und Thongeschirre, die Eisen-, Bronze- und Glasgegenstände beinahe alle einzeln besichtigt. Hochinteressant fanden die werthen Gäste aber auch die Wandreste, Säulen-, Dach- und Mauerziegel, worüber auch die Universitätsprofessoren Dr. Jung und Dr. Domahewski schon viel geschrieben, die Feinschnitzungen des Bades, die Uebersreste von Wandfresken und die netten Ziegelmosaikbodenstücke, wovon ganze Tafeln intact ausgehoben sind. Bei Besichtigung der römischen Münzensammlung, die aber auch außer Apulum gefundene Exemplare enthält, wurden besonders die Bildseiten der feingepprägten Stücke einer eingehenden Aufmerksamkeit zu Theil, um Gesichtsausdruck und Haartouren der römischen Kaiserinnen näher ins Auge zu fassen. Mit einem Worte: es wurde nicht nur geschaut, sondern auch gesehen, was aber zumeist nur bei den für die Wissenschaft warm Fühlenden der Fall zu sein pflegt. Die Zeit flog rasch vorüber und als der Vereinscurator den dankend Abschied nehmenden Herrschaften, das Gedächtniß des Museums vorlegte, bittend, dieselben mögen durch werthvolle Namenszeichnung das Album bereichern, da lud der Herr Festungscommandant seine Gemahlin dazu mit den gemüthlichen Worten ein: „Kommt' Frauert, schreib' deinen Namen hier in's Gedächtniß ein, damit unsere kleine Galla einstens es da lesen kann!“ Der Vereinscurator soll das Gedächtniß hierauf mit aufrichtiger Pietät verjorzt haben, denn hohen Rang, Wissenschaft und ungekünstelte Gemüthlichkeit findet man nicht allemal so schön beisammen.

— (Sur Socialistenbewegung im Alföld) wird aus S.-M. Bazarhely gemeldet, daß die Thätigkeit der Agitatoren nicht nachläßt und daß ganze Alföld mit aufreizenden Flugchriften überschwemmt wird. Die Polizei in der genannten Stadt hat etwa hundert Druckerfesseln; die Agitatoren Michael Nagy und Johann Sz. Kovacs nebst dem 17-jährigen Sohne des Letzteren, welche bei dem Verkaufe aufreizender Flugchriften betreten und deshalb verhaftet wurden, sind nach überständem Verhör beim Bezirksgericht wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Michael Nagy soll beim Bezirksgericht offen eingestanden haben, daß im Alföld ein Arbeiteraufstand geplant wird. — Im Békés Comitat sind, wie „Nemzet“ meldet, mehrere sehr bemerkenswerthe Projekte aufgetaucht, um dem Agrar-Socialismus zu steuern. Behufs Behebung des Arbeitsmangels im Winter bilden sich Gewerbeverbände, welche den Zweck verfolgen, die Hausindustrie zu verbreiten und derselben einen Markt zu schaffen. In Mezöhegyes, wo sogenannte Pöckleinwand erzeugt wird, wurden im Laufe des Winters 9000 fl. an Arbeitslöhnen zur Verteilung gebracht. Das Comitat wird sich an die Regierung wenden mit der Bitte, ihren ganzen Leinenbedarf im Békés Comitat zu decken. Für die Békés Kreisbeschirfschule, für die Droszpagar Welen- und Wärfenfabrik, welche auch Hausindustrie betreibt, werden Subventionen erbeten werden. Im Frühjahr soll eine Action behufs Förderung der Gemüsezucht, der Seidenzucht und des Anbaues von Heilkräutern eingeleitet werden. Die Stadt Aponta will überdies die Rombrofer und Szent-Milloser Besetzung des Grafen Apponyi erwerben und in kleineren Parzellen an die ärmeren Landwirthe verpachten. Behufs Erwirkung von Begünstigungen wird demnach eine städtische Deputation beim Finanzminister Ladislaus Lukacs Audienz nehmen.

— (Neue Aristokraten.) Der Redacteur der Gotha'schen Adels-atmanache harret große Arbeit. Schon in der allernächsten Ausgabe werden sie sich mit einer wenn auch nicht, wie wir später zeigen werden, neuen, so doch ganz eigenartigen Adelsgruppe zu befassen haben: mit den — bosnischen Adelsfamilien. Den Männern der Wissenschaft, zumal den Historikern, ist eine geläufige Thatsache, daß unsere Reichslande, deren bewegte geschichtliche Vergangenheit jetzt mehr als jemals wissenschaftlich gewürdigt zu werden beginnt, einstmals einen mächtigen Adel besaßen haben. In alten Sagen und Mären leben die einstigen Edlen des Landes noch fort, historisch beglaubigte Documente aber, die uns positive Aufschlüsse über dieses oder jenes vornehme Geschlecht hätten geben können, fehlten bisher oder sie erwiesen sich als nicht ganz glaubhaft. Vor Kurzem hat nun ein moderner Forscher in einem altberühmten bosnischen Franziskanerkloster ein mehrere hundert Jahre zählendes Buch entdeckt, das sich nach gewissenhafter Prüfung als der staatsgiltige Adelschymatismus der einstigen bosnischen Könige herausstellte und auf dessen Pergamentblättern sämtliche Mitglieder der damaligen Adelsfamilien Bosniens verzeichnet sind. Der wertvolle Fund stammt aus jenen Zeiten, da die Regenten Bosniens in einem gewissen Familienverhältnisse zu dem damaligen Könige von Ungarn Karl Robert von Anjou (1308 bis 1342) standen und die Bevölkerung unserer heutigen Reichslande durchaus christlich war. Damals wurden, nebenbei bemerkt, die bosnischen Lande im Reiche der Habsburger zum ersten Male weiter bekannt, da eine der Töchter des römisch-deutschen Königs Friedrich des Schönen (des III.), Herzogin von Oesterreich, mit dem regierenden Könige von Bosnien verlobt war. Die Ehe kam aber nicht zu Stande, da die herzogliche Braut kurz vor ihrer Vermählung gestorben ist. Von den in dem angeführten Werke aufgezählten adeligen Familien — das interessante Document soll sich jetzt im Besitze einer unserer Monarchen sehr nahe stehenden hohen Persönlichkeit befinden — blühen noch dreihundert im Mannesstamme fort. Allerdings gehören von den directen männlichen Nachkommen dieser alten bosnischen Adelsgeschlechter ungefähr neun Zehntel dem mohammedanischen Glauben an, während nur der zehnte Theil sich zur griechisch-orientalischen Kirche bekennt. Wie wir hören — schreibt das „Neue Wiener Tagblatt“ — sehen die meisten jener bosnisch-herzogenthümlichen Mitbürger, welche sich als directe Nachkommen der in dem erwähnten Werke namhaft gemachten Adelshäuser legitimiren können, im Begriffe, bei dem Monarchen als dem apostolischen Könige von Ungarn, in welchem sie gleichzeitig den Nachfolger des einstigen Suseräns von Bosnien König Karl Robert von Anjou (König von Ungarn) erblicken, um die Erneuerung ihrer Adelpatente bittlich einzukommen. Der erste Schritt nach dieser Richtung ist bereits gethan worden. Wie uns berichtet wird, hat der bekannte

patriotische Bürgermeister von Sarajewo, Mohamed Beg Capetanovic, der vom Kaiser-Könige wiederholt ausgezeichnet wurde, an den Stufen des Thrones die Bitte unterbreitet, ihm auf Grund des mehrerwähnten Documentes die Führung des Grafentitels bewilligen zu wollen.

(Ein mysteriöser Mord.) Die Ermordung des Advocaten Dr. Rothziesel am 1. d. bildet in Wien überall den Gesprächsstoff und erregt allgemeine Sensation, umso mehr, als es der Polizei trotz fieberhafter Arbeit bisher nicht gelungen ist, die Spur des Mörders zu entdecken. Hausdurchsuchungen, welche bei einzelnen als verdächtig erschienenen Personen vorgenommen wurden, blieben ohne Resultat, und da der Thäter auf dem Thortore nichts zurückgelassen hatte, so wird die Untersuchung wesentlich erschwert. Der Verdacht der Thäterhaft richtet sich gegen den einzigen, in der Advocatenkanzlei der Doctoren Rothziesel und Theimer Angestellten, den Solicitator Gustav Eichinger. Eichinger, ein circa 35 jähriger Mann, steht seit einigen Monaten in den Diensten der Kanzlei; früher war er Officier gewesen, und zwar Artillerie-Oberlieutenant. Er ist erst seit kurzer Zeit verheiratet und wohnt im 3. Bezirk, Bedardgasse Nr. 9, in welchem Hause er auch die Stelle eines Administrators verleiht. Am 1. d. Vormittags hatten Dr. Rothziesel, Dr. Theimer und der Solicitator gemeinsam in der Kanzlei gearbeitet. Gegen 9 1/2 Uhr gab Dr. Rothziesel dem Solicitator einige Aufträge zur Beforgung. Gegen 12 1/2 Uhr kam Eichinger zurück und referirte dem allein anwesenden Dr. Rothziesel über die ausgeführten Aufträge. Dr. Rothziesel war zu jener Zeit bereits allein in der Kanzlei, da Dr. Theimer das Bureau am 11 1/2 Uhr verlassen hatte, um in's Raimund-Theater zu fahren. Eichinger ging seiner Angabe nach zwischen 1/2 und 1/4 1 Uhr weg, um in seiner Wohnung das Mittagmahl zu nehmen. Um 3 1/2 Uhr erschien er wieder in der Kanzlei. Es war dies gerade zur Zeit, als das Verbrechen entdeckt wurde. Das Zimmer war mit den behördlichen Organen, den Angehörigen und einigen Freunden der Familie gefüllt; Eichinger stürzte unter die Menge und schien, nachdem er das furchtbare Ereignis erfahren hatte, vollkommen fassunglos. Er erholte sich auch später nicht und konnte auf die an ihn gerichteten Fragen nur mit zitternder Stimme antworten. Als er gefragt wurde, wen er für den Mörder halte, meinte er, vielleicht habe irgend ein Client den Advocaten aus Rache ermordet. Er nannte dabei auch den Namen einer Frauensperson, die in der Nähe von Wien wohnt. Später jedoch lenkte er den Verdacht selbst auf sich, da er der Commission wiederholt unangefordert über seinen Aufenthalt während der kritischen Zeit Auskunft gab. Er sagte, daß er zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags bei seinem Hausherrn auf der Landstraße den Hinz ausbezahlt habe. Der Compagnon Rothziesel's, Dr. Theimer, gab jedoch an, daß Eichinger schon am 30. v. M. Abends sein Gehalt ausbezahlt erhielt und daher wahrscheinlich den Hinz schon am 31. v. M. Früh bezahlt hatte. Während der Vorerhebungen stand die junge Frau Eichinger's auf dem Gange in größter Erregung und fragte Jeden, der aus dem Zimmer kam, mit bebender Stimme: „Wird meinem Manne etwas geschehen?“ Erst am Schlusse seiner Vernehmung, in später Nachmittags, wurde Eichinger in Verwahrungshaft genommen. Er wurde vollkommen verführt, als man ihm dies mittheilte. Seine Frau brach in lautes Schreien aus, als sie von der Verfügung hörte.

(Noch einmal der Ruß auf der Bühne.) Außer anderen minder berühmten Künstlerinnen gibt in der Ruß-Enquete des „Freundenblatt“ Frau Anne Judic die folgende picante Sachverständigen-Meinung ab: „Es kann vorkommen, daß eine Künstlerin, um den Launen eines über Gebühr scrupulösen Freundes zu entsprechen, eine Rolle zurückweist, in der einige Szenen leidenschaftlicher Zärtlichkeit die despotische Neigung zu verleugern scheinen; aber — mit diesem Vorbehalte — vermag ich mir die Schauspielerinnen, die sich aus Schamgefühl durchaus auf der Bühne nicht will fassen lassen, ebensowenig vorzustellen, wie den Schauspieler, der — unter dem Vorwande, seine Würde wahren zu müssen — eine Rolle zurückweist, in der ihm ein Fußtritt irgend wohin applicirt werden soll. Wenn ich die aufgeworfene Aufgabe von persönlichen Standpunkte aus beurtheile, so erinnere ich mich daran, daß ich auf meinen Gastreisen mehr als sechzigmal in einem Stüde aufgetreten bin, in welchem ich dreimal in jedem Act geküßt wurde. Diese Küsse gab mir ein College, mit dem ich völlig verheiratet war, die Bühnenkuffe aber trugen nichts dazu bei, unsere schlechten Beziehungen zu verbessern. Außerhalb der Bühne war dieser Colleague ebenso griechgrämig, ebenso dumm, wie er auf der Scene zärtlich wohlgezogen und geistreich war. Alles in Allem ist der Ruß auf der Bühne ein Schuß aus einem blind geladenen Gewehre. Er kann Lärm machen, aber er kann Niemanden verwunden.“

(Stimmen aus dem Publicum.) Unter dieser Spitzmarke bringt die „Vinger Zeitung“ gegen Ende des vorigen Monats das folgende, auch für die Verhältnisse in Hermannstadt passende Interlat: „Zwei p. t. Herren und Damen, welche noch im heuerigen Winter auf den unbekreuzten Trottoirs der Stadt Arme und Weine zu brechen wünschten, wollen sich möglichst beeilen, da sie sonst in dem nahenden Februar, den Thaumonat, die jetzt so überaus günstige Gelegenheit leicht veräumen könnten.“

(Eine auffeherregende Liebestragödie) wird aus Bukarest gemeldet: Am 1. d. Morgens beging nämlich der junge Prinz Stourza, Sohn des Senators Fürsten Gregor Stourza, einen Selbstmord, nachdem er vorher seine Geliebte getödtet hatte. Der junge Prinz war erst seit drei Wochen verheiratet.

(Ein nachträgliches Geburtstags-Geschenk) ist für den Kaiser Wilhelm am vorigen Dienstag in Hamburg mit dem Dampfer „Guelph“ aus Port Elizabeth eingetroffen und dürfte bereits übergeben worden sein. Es ist ein Strauß seltener Capblumen, der in der Hauptsache aus zwei je drei Fuß langen und sieben Zoll breiten Zweigen besteht, in deren Mitte sich ein aus schwarzen Stiefmütterchen gebildetes und von weißen Blüthen umrandertes „Eiernes Kreuz“ befindet. Außer den schönsten und seltensten Capblumen befindet sich eine große Anzahl von Marischall-Nelken-Rosen in dem Strauße, der in einem runden, säulenförmigen Glasblech eingeschlossen ist, der oben kegelförmig zugespitzt ist. Durch die feynkörnige Glasmasse schimmern die farbenprächtigen Blüthen und Zweige in natürlicher Form und Farbe, so daß man einen eben gewundenen Strauß unter einer großen Glasglocke zu sehen wähnt. Der Spender dieses sinnigen und eigenartigen Geschenkes ist der Inhaber der South African Ice Works in Capstadt, Herr Heinrich Ramp, ein Deutscher, der nach vorheriger Anfrage bei dem kaiserlichen Ober-Hofmarschallamt ein lebenswürdiges Schreiben des Grafen Eulenburg erhielt, in dem die Genehmigung zur Einsendung des Straußes erteilt wurde. Ein ähnliches Geschenk ist von demselben Herrn gleichzeitig an die Königin von England abgegangen worden.

(Kaiser Wilhelm als Lebensretter.) Wie Berliner Blätter melden, wurde am vorigen Samstag der Arbeiter Heinrich Fröh, welcher sich schwer betrunken, in einjamer Gegend am Rurfürstendam in den Schnee gebettet hatte, vom Kaiser vor dem Erfrieren gerettet. Als der Kaiser, von einer Schlittenfahrt aus dem Grunewald heimkehrend, die betreffende Stelle passirte und des Schlafenden ansichtig wurde, gab er einem Schutzmann Befehl, für schleunige Fortschaffung des Mannes Sorge zu tragen. Ohne die ihm gewordenen Hülfe hätte der Trunkene bei dem herrschenden Frost und Schneetreiben sicherlich umkommen müssen.

(Ueber den großen Postdiebstahl in Nürnberg) berichten die dortigen Blätter folgendes Nähere: Ein großer Postkourgonwagen fuhr am Donnerstag Abend um 8 Uhr vom Postamt in der Karolinenstraße zum Fahrpostgebäude in der Nähe des Centralbahnhofes. Als der Wagen begleitete Postbeamte, am Ziele angelangt, von seinem Plaze beim Postillon herabstieg und den an der Hinterseite verschlossenen Wagen öffnen wollte, fand er denselben geöffnet. Es fehlten drei Geldbeutel und ein besonders liegendes Paket mit 100,000 Mark in Banknoten. Nun war in einem Seitengange des Hofes des Fahrpostgebäudes ein Mann mit

einer Dienstmütze gesehen worden, derselbe entfernte sich gleich darauf und begab sich an eine andere Stelle des Seitenhofes, woselbst dann später die zwei leeren Geldbeutel gefunden wurden. Man sah auch den Mann eilends seinen Weg über das Geleise der Bahn nehmen. Zu jener Zeit war der Diebstahl noch nicht bekannt. Er ist in diesem Falle von Personen begangen worden, die mit den Verhältnissen sehr vertraut sind. Der Dieb griff auch nur nach den werthvollsten Gegenständen und ebenso zeigte er große Vocalkenntnis bei seiner Flucht. Verhaftet sind bis jetzt der Postconductor, welcher den bestohlenen Wagen begleitete, ferner ein Postbeamter, dessen Fußbekleidung in die Spuren paßt, welche der Flüchtling, der in der Nähe des Thortores gesehen worden war, im Schnee zurückgelassen hatte. Die Hausdurchsuchungen bei beiden Verhafteten haben indessen nicht das Mindeste ergeben. Das eine gestohlene Paket, welches 100,000 Mark in Banknoten enthielt, wurde von der k. Bank ausgegeben und hatte volle Werthdeklaration, während die übrigen Werthgegenstände meistens geringer declarirt waren, als ihr eigentlicher Inhalt betrug.

(Ostpreussisches „Preisessen“.) Ein Gutsbesitzer in der Rominter Heide hatte vor kurzem das Glück, einen ausgetretenen Hirsch auf seinem Gelände zu erlegen. Aus Freude darüber bereitete er allen seinen Bekannten ein Preisessen mit der Pointe, daß Demjenigen, der dabei den besten Appetit entwickeln würde, das schöne Geweih als Preis zufallen solle. Selbstredend war die Zahl der Theilnehmer eine nicht geringe, und dem Hirschenbraten wurde wader zugeprochen. Endlich ging als Sieger des Wettessens ein Theilnehmer mit fünf Pfund consumirten Bratens hervor.

(Der Entdecker des Heilserums.) Die erste Sitzung der Academie de Medecine in Paris brachte eine von Cornil verlesene Reclamation des Professors Dr. Babes aus Bukarest, in der letzterer die Priorität der beiden Axiome für sich in Anspruch nimmt, auf denen Wehring seine Lehren von der Serumtherapie aufbaut. Diese Axiome lauten: 1. Man kann Thiere gegen gewisse Krankheiten immunisiren, indem man denselben Blut anderer, gegen diese Krankheit immun gemachter Thiere einspritzt. 2. Diese Methode verhindert die Entwicklung der betreffenden Krankheit selbst bei jenen Thieren, auf die das Virus vor Beginn der Behandlung übertragen worden war. Babes hat schon im Jahre 1889 darauf hingewiesen, daß man Hunde gegen Wuth immunisiren könne, wenn man denselben Blut künstlich gegen Wuth unempfindlich gemachte Hunde einsprige. Wehring und Kitakato begannen ihre ersten Versuche erst ein Jahr später; Hericourt und Richet hatten allerdings schon vor Babes gegen Tuberculose Hundebut injicirt, aber Hundebut, das vorher keinerlei Immunisirung unterzogen worden war. Mit immunisirtem Blut begannen dieselben erst im Jahre 1890, also nach Babes Publicationen zu arbeiten. Babes veröffentlichte seine ersten hierauf bezüglichen, und zwar auf Uffia angewendeten Versuche in den Annales de l'Institut Pasteur, und zwar schon im Juli 1889. Im Jahre 1890 berichtete derselbe über die Anwendung der Versuche auf den Menschen. Babes erhebt daher Ansprüche auf die Urheberchaft der beiden, mit Unrecht als Wehring'sche bezeichneten Gesetze.

(In Turin) haben sämtliche Bündhölzer-Fabrikanten, die sich weigern, die durch königliches Decret verhängte Steuer zu zahlen, ihre Fabriken geschlossen. In Folge dessen sind einhundert mehr als tausend Arbeiter brotlos geworden. Eine Abordnung derselben, welche sich auf der Piazza del Castello versammelt hatte, begab sich Nachmittags zum Präfecten, der seine Vermittlung bei der Regierung versprach, worauf sich die Menge ruhig zerstreute.

(Der rauchende Präsident.) Mit dem neuen Präsidenten Frankreichs ist nicht nur, wie die Blätter schon vor einigen Tagen hervor gehoben, das Lachen wie die Fröhlichkeit und Ungezogenheit, sondern auch der edle Tabakrauch in's Ellysée eingezogen. Thiers rauchte gar nicht; Mac Mahon hatte sich das Rauchen nach einer Krankheit, Grévy aus Ersparnisrückichten abgewöhnt; Carnot verabscheute den blauen Dunst nicht nur im eigenen Munde, sondern sogar bei seinen Mitmenschen; Cassimir-Perier zündete sich dann und wann eine Cigarette an, aber nur der Gesellschaft halber und nie rauchte er sie zu Ende. Faure aber ist ein leidenschaftlicher Raucher, eine Thatsache, die die Mitglieder der „Société contre l'abus du tabac“ mit tiefem Schmerz erfüllen dürfte. Für Freunde der Genauigkeit sei hinzugefügt, daß Faure Cigarren und Pfeife raucht, und zwar bevorzugt er schwere Habanna-Cigarren und schwere Tabake — ein Beweis dafür, daß er einen gesunden Magen und gute Lungen hat.

(Hotelbrand in New-York.) Man berichtet aus New-York: Am 25. v. Früh brach in dem Hotel „Vendôme“ ein Brand aus, der das prächtige Gebäude gänzlich einäscherte. Zahlreiche Gäste, darunter Mitglieder der gegenwärtig in New-York gastirenden Londoner Schauspieltruppe, konnten nur mit genauer Noth gerettet werden.

(Eine interessante Ehe.) Die verwitwete Mrs. Guy Howard, geborene Miß Ward St. Maur, hat sich an der italienischen Riviera mit dem Fürsten William Pitt Kaleskoffa von Kailua, einem Neffen der Witwe des Königs Kalakaua von Hawaii, der Königin Kapiolani, verlobt. Die Braut, deren Mutter einer bekannten Wiener Familie entstammt, zählt 21, der Bräutigam 25 Jahre. Der Fürst ist Vollblut-Hawaiier, aber in Amerika erzogen.

(Bei Mangel an Appetit, Sodbrennen,) überhaupt bei allen Arten Magenbeschwerden empfehlen wir der besonderen Beachtung unserer Regent-Beier „Egger's Soda-Pastillen“. Erhältlich in Original-Boxen à 30 Kr. in allen Apotheken und besseren Droguenhandlungen, sowie in der Fabrik pharmaceutischer Zuckerwaaren und Chocoladen H. Egger's Sohn, Wien-Rußdorf.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 5. Februar.

Die Damen Miki und Rudi Stehle, Mutter und Tochter nicht nur auf den heißen Brettern, sondern auch im wirklichen Leben, hatten gestern einen gemeinsamen Ehrenabend, auf den sie mit Recht stolz sein dürfen. Nach zwei Feiertagen mit einem der größten Wälle, im Zenith der Carnevalszeit und überdies am kritischsten Abend auch in gewöhnlicher Zeit: am Montag ein ausverkauftes Haus — Alles ist eine Seltenheit, die nur in dem Falle in die Erscheinung tritt, wenn Beneficantinnen sich einer Beliebtheit erfreuen, wie eben die zwei genannten Damen, die unter sich stets erneuernden rauschenden Beifallsstürmen, mit Blumenpenden und wohl einem Duzend anderer Ehrengaben empfangen wurden.

Das fünftägige Preiswettbewerb „Durch die Intendanz“ von E. Senle, welches die Beneficantinnen gewählt, erfuhr zur Zeit seiner Erstaufführung die widersprechendsten Beurtheilungen; die Wiener Kritik erhob es in den Himmel; die Berliner Kritik beurtheilte es unbarbarisch und ließ kein gutes Haar an ihm. Wie überall bei schroff widerstrebenden Anschauungen liegt die Wahrheit auch hier in der Mitte. „Durch die Intendanz“ kann nicht zu den vorzüglichsten Lustspielen, doch gewiß nicht zu den schlechtesten oder gar ganz schlechten gezählt werden. Es bringt allerdings wenig Handlung und auch dieses Wenige wird stets nur durch „briefförmige Mittheilungen“ fortgeführt; für diesen Mangel entschädigen aber der hübsche Dialog, die verschiedenen feingekleideten Aperçus und manche allerliebt ausgegearbeitete Scenen, die es hoch über sogenannte „Lustspiele“ von Benedig, Kneifel und Rosen stellen. Schon der Umstand, daß in fünf Acten keine „Verwechslung“ platzgreift und die Zuschauer trotzdem keine Langeweile empfinden, sichert dem Bühnenwerke seinen Werth, obgleich es nur ein Thema behandelt, dessen bitterer Kern summeist nur den Ritzern von der Feder und den Auserlesenen bekannt ist, die in die Vorgänge hinter den Coullissen eingeweiht sind. Der Inhalt des Stückes dreht sich um die Hindernisse, welche der

Erstaufführung eines der Hoftheater-Intendanz vorgelegten Lustspiels bereitet werden und um zwei Liebespaare, die glücklich in den Hafen des Ehestandes gelangen.

Auf hiesiger Bühne hatte das Lustspiel entschiedenen Erfolg, an diesem hatten wieder die beiden Beneficantinnen den größten Antheil. Die Rolle des Bäckers Hedwig ist — um uns eines Theaterausdrucks zu bedienen, der hier in unbeschränktem Sinne zutrifft — dem Fr. Rudi Stehle wie auf den Leib geschrieben. Anmuthiger, natürlicher, herziger und entzückender und den weitestgehenden Anforderungen besser entsprechend kann die Verkörperung dieses lebenswürdigen Geschöpfes kaum gedacht werden. — Ebenlo bestechend und das volle Haus zu vielfachen Hervorrufen hinreißend und jede Phase künstlerisch fein ciselirend gestaltete Frau Miki Stehle die Freifrau von Ruhn. — Beide hatten wirkungsvolle und an den Auszeichnungen des Abends verdienten Antheil einheimische Mitbewerber an den Herren Friz Müller (Baron Rottet), Sillé (Hans Waldau) und Grand (Commercierrath), sowie an Fr. Vellau (Marie). Daß die Herren Schöntag (Hoftheater-Intendant) und Herr Smoboda (Journalist), die in je einer einzigen Scene in die Handlung eingreifen, ihrer Aufgabe voll gerecht wurden, ist wohl selbstverständlich.

Original-Telegramme.

Buda-Ezerdahely, 5. Februar. Justizminister Erdély wurde mit über 600 Stimmen Majorität gegen Bakonyi (Wolfspartei) zum Abgeordneten gewählt.

Großwarden, 5. Februar. Baron Hermann Königswarter, welcher am 29. v. zum Christenthume übertrat, verständigte die Institute, dieselben im Sinne des Testaments seines Vaters mit insgesammt einer Million zu unterstützen und daß sie das Geld am 29. Juni begeben können.

Paris, 5. Februar. Im Bergwerke Monceau les Mines fand eine Gruben-Explosion statt. 25 Tödtliche und 10 Schwerverwundete wurden bereits heraufbefördert, 25 sind noch im Schachte begraben.

Belgrad, 5. Februar. Die Radicals, Liberalen, Dissidenten und Fortschrittler unterzeichneten ein gemeinsames Uebereinkommen, wonach sie dahin streben, daß die suspendirte 1888-er Verfassung revidirt werde. Zur Sicherung der Skupstina-Majorität werden sie bei den Wahlen auf den gemeinsam designirten Candidaten stimmen. Diese Majorität wird bei Zusammentritt der Skupstina gegen die Suspendirung der obigen Verfassung protestiren und die Skupstina, ohne an deren ferneren Thätigkeit Theil zu nehmen, verlassen.

Marktbericht.

Hermannstadt, 5. Februar. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 5.50, mittlerer fl. 5.20, mindester fl. 4.90, Galtsbrucht, besser, fl. 4.60, mittlerer fl. 4.30, mindester fl. 4.—, Korn, besser fl.—, mittlerer fl.—, mindester fl.—, Gerste, besser fl.—, mittlerer fl.—, mindester fl.—, Hafer, besser fl. 2.60, mittlerer fl. 2.40, mindester fl. 2.20, Anturug fl. 4.10, Erdäpfel fl. 2.50, Mehl Nr. 0 per 100 Kilo fl. 14.—, Mehl Nr. 1 fl. 13.—, Mehl Nr. 3 fl. 12.—, Mehl Nr. 5 fl. 10.—, Erbsen, per Liter 12 Kr., Erbsen 15 Kr., Hülsen 10 Kr., Dinkel 12 Kr., Senf, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.20, ungebundenes fl. 2.—, Drembold, per Kubikmeter, hartes fl. 3.25, weiches fl. 2.20, Kränen, per Kilo 46 Kr., Seife 30 Kr., Rindfleisch 50—62 Kr., Rindfleisch minderer Qualität bei den Vepatern 40—50 Kr.

Freunden-Liste.

Hotel-Reisender. Ferdinand Weber, Adolf Gay, Béla Reich, Jung, von Wien. Hotel-Necker. Franz, Prediger, von Birtäl; Alois, Prediger, von Stein; Dr. Wafsch, von Klausenburg; Karl Feber, von Mühlbach; Oerwalder, Kaufmann, von Wien; Kolenzweig, Kaufmann, von Prag.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer. Heute Mittwoch den 6. Februar 1895: Abonnement Suspenda Nr. 12.

Erstes Gastspiel des k. k. Hofburg-Schauspielers Ferdinand Bonn.

Die Schauspieler des Kaisers.

Drama in 3 Aufzügen von Karl Wartenburg.

Der Weigenmacher von Cremona.

Drama in 1 Act von Francois Coppée.

Budaester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours.

Table with 2 columns: Bond types and prices. Includes items like 4 1/2% ung. Gold-Rente, 4% Kronen-Rente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours.

Table with 2 columns: Bond types and prices. Includes items like 4 1/2% ung. Gold-Rente, 4% Kronen-Rente, etc.

Pränumerations-Einladung. Wir laden hiedurch die Interessenten des Effectenmarktes höflichst zum Abonnement des Moniteur Autrichien (Deutsche Ausgabe), finanzieller Zeitschrift und reichhaltiger Verlosungs-Anzeige, ein. 17. Jahrgang, Abonnement ganzjährig fl. 2.80, erscheint stets am 2. und 16. jeden Monats. Administration des Moniteur Autrichien (Deutsche Ausgabe), Wien, IV., Favoritenstrasse 27. Anfragen finanzieller Natur werden kostenfrei und sachgemäß gerne beantwortet und Probenummern gratis versendet.

Szebenvármegye alispánja.

2118/1895. szám.

[77] 2-2

XIII.

Pályázati hirdetés.

Szebenvármegyében turesedésben levő, évi 450 frt. fizetés és 200 frt. utazási átalánnyal javadal-

Pályázni ohajtok felhivatnak, hogy az 1888. évi VII. t.-cz. 133. §. és ennek végrehajtására vonat-

A kinevezendő állatorvos székhelye Szerdahely, működési köre pedig a Szerdahely, Szász-Sebes és szeliatyei járáshoz tartozó 40 községre terjed ki.

Szebenvármegye alispánja:

Reissenberger.

Sz. 10511/1894.

[57] 1-1

telekk.

Arverési hirdetés.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, Szebenvármegye beteg-

Arverelni szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként, azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át kész-

Nagy-Szeben, 1894. évi december hó 17-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

M.-B. 268/1895.

[78] 1-1

Rundmachung.

Gemäß §. 173 des XVIII. G.-N. ex 1884 sind im Einvernehmen mit dem gefertigten Magistrat als

gewählten gewerbebehördlichen Vertrauensmänner:

- a) mit der Controle der gewerbebehördlichen Register,
b) mit dem Besuche der Gewerbe-Lehrlingschule die Herren: Andreas Wagner jun., Drechsler, und Karl Pattak, Büchsenbinder,
c) mit der Besichtigung der Werkstätten die Herren: J. F. Zacharides, Buchbinder, Georg Bartmes, Schneider, Friedrich Thoiss, Weißbäcker, Josef Zacharias, Fleischer, Friedrich Polder, Kiemer, Franz Seida, Kürschner, Josef Petzl, Spengler, Friedrich Fritsch, Fagbinder, Rudolf Dittmer, Schuhmacher, Anton Pusch, Zimmermacher, Josef Binder, Maurer, Gustav Wilhelm, Häfner, Josef Schramm, Baumeister, Johann Jansa, Büchsenbinder, Michael Lederer, Gijmenmacher, Gustav Moess, Schlosser, Karl Pattak, Büchsenbinder, und Anton Zach, Tischler,
d) mit der Besichtigung der Fabriken die Herren: Wilhelm Gottschling, Spritzenfabrikant, und Gustav Moess, Schlosser, betraut worden.

Der Magistrat.

137/1895. számhoz

[55] 3-3

Hirdetés.

Az alkakeréki erdő- és legelő-elkülönítési perben a részesedési arány megállapítása, illetve érdemleges tárgyalásra és az alkakeréki általános hatartagosítási ügyben a képviselőt-röndezés, mérnök-választás és költség-előirányzat elkészítésére határnapul 1895. évi március hó 18-ik napjának délelőtti 8 óráját Almakerék községben a község házában kiütve, arra minden érdekelt felet azzal idezék meg, hogy bárki meg nem jelenése az eljárás akadályát nem szolgál és hogy a meg nem jelent felek a megjelent felek előadásához hozzájárulatlaknak fognak tekintetni.

Erzsébetvárosban, 1895. évi január 10-én.

A kir. törvényszék nevében:

Jeney Károly,

kir. elj. bíró.

CAO YERO BESTE MARKE entöltler, leicht löslicher Cacao CHOCOLADEN mit VANILLE zu mässigen Preisen. HARTWIG & VOGEL BODENBACH ANERKANT VORZÜGL. QUALITÄT Überall käuflich

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

- Am 20. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Piegenschaften des Paul Simon in Spaniat. (Nagypetöer Bezirksgericht.)
Am 26. Februar (freiwillig) Piegenschaft des Finanzars in Borbani. (Nagypetöer Finanz-Direction.)
Am 14. März (auch unter dem Schätzungswerte) Piegenschaften des Elias Macclariu in Hermannstadt. — am 18. März (auch unter dem Schätzungswerte) Piegenschaften ebendeseiben in Neufmarkt. (Hermannstädter Gerichtshof.)
Am 15. März (auch unter dem Schätzungswerte) Piegenschaften der Gräfin Adele Sehlen in Baja. (Marosvásárhelyer Gerichtshof.)
Am 29. März (auch unter dem Schätzungswerte) Piegenschaften des Johann Timbus in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 1. April (auch unter dem Anrufungspreise) Piegenschaften des minderjährigen Sigor lui Juon Dobrotta und des Basille lui Juon Dobrotta in Kerpenes. (Hermannstädter Gerichtshof.)
Am 11. April (auch unter dem Anrufungspreise) Piegenschaften des Simon Klein in Großau. (Hermannstädter Gerichtshof.)
Anforderungen.
Som Maros-Rudaber Bezirksgerichte an Béla Keleti, zur Tagfahrt am 8. Februar zu erscheinen.
Som Deier Gerichtshof an Dr. Franz Almai und Genossen, zur Tagfahrt am 11. Februar zu erscheinen.
Som Hermannstädter Bezirksgerichte an Flora Saueressy, zur Tagfahrt am 20. Februar zu erscheinen.
Som Rejter Gerichtshof an Juon Bosca, zur Tagfahrt am 20. Februar zu erscheinen.
Som Bistritz Gerichtshof zur Anmeldung von Anprüfchen auf den Nachlaß der Karoline Wagner in Bistritz, — der Katharina Rebhogen in Sont-Georgen, — der Margaretha Seidel in Waldendorf, — des Michael Schmidt und der Anna Wagner in Heibendorf, — des Michael Sinti in Petersdorf, — der Maria Wöfel und der Katharina Daniel in Rivaly-Nemeti bis 11. März.
Erledigungen.
Beim Nagypetöer f. Steueramte eine Practicant-Aspiranten-Stelle. Gesuche bis 12. Februar.
Beim Oltiner Bezirksgerichte eine Vicenotär-Stelle. Gesuche bis 12. Februar.
Beim Magyhar-Kaposer Bezirksgerichte die Executor-Stelle. Gesuche bis 14. Februar.
Beim Karlsburger Gerichtshof die Stelle des Grundbuchführers. Gesuche bis 14. Februar.
Beim Fogararer Bezirksgerichte die Grundbuchführer-Stelle. Gesuche bis 14. Februar.
Beim Kronstädter Gerichtshof eine Diener-Stelle. Gesuche bis 20. Februar.
In Papoly die Postmeister-Stelle. Gesuche bis 21. Februar.

- Beim Székely-Urbahelyer Gerichtshof eine Ranglisten-Stelle. Gesuche bis 25. Februar.
An der Klausenburger Universität die Stelle eines Dieners zum Heizen. Gesuche bis 25. Februar.
Beim Klausenburger Bezirksgerichte für die Landgemeinden eine Ranglisten-Stelle. Gesuche bis 26. Februar.
Beim Klausenburger Hauptzollamte eine Diener-Stelle. Gesuche bis 6. März.

Rundmachungen.

- Som Székelyudvarhelyer Gerichtshof, daß Maria Dobos geborene Ince aus Szalabos unter Curatel gestellt wurde.
Som Elisabethstädter Gerichtshof, daß Anna Müller aus Meschen unter Curatel gestellt wurde.
Som Karlsburger Gerichtshof, daß der Concurus gegen die Firma Ludwig Bobola in Nagy-Enyed aufgehoben wurde.

- Som Rézbírsághelyer Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Contingentirung in Sibbög am 5. Februar stattfindet.
Som Karlsburger Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen der Urbartalstrittigkeit in Bonor, Rishögöppataf, Mogyos und Kemet am 7. März stattfindet.
Som Elisabethstädter Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Dlab-Büttös am 25. Februar, — in Pufchendorf am 11. März stattfindet.
Som Rézbírsághelyer Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Csófalva am 14. März stattfindet.
Som Elisabethstädter Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Feststellung der Contingentirung bei der Halb- und Weide-Anschreibung und wegen meritorischer Behandlung in Angelegenheit der Commassation der Gemartung Almaterét (Malmfreg) am 18. März um 8 Uhr Vormittags beginnt.

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS PUDER. Eleganter Toilette-, Ball- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb. Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien. Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei. GOTTlieb TAUSSIG, k. und k. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien. Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3. In haben bei J. Buresch jun. in Mediasch und in den meisten Parfümerien, Droguerien und Apotheken.

COGNAC CZUBA-DUROZIER & CIE. DISTILLERIE FRANÇAISE, PROMONTOR. Ueberall zu haben. General-Vertretung: RUDA & BLOCHMANN, Budapest-Wien.

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1895 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig: Siebenbürgischer Volks-Kalender mit dem Beamten- und Militär-Schematismus. XLIV. Jahrgang. Inhalt: Kalenderium — Kalender der Juden — Merkwürdige Epochen — Jahresrechnung für das Jahr 1895 — Die 12 Himmelszeichen — Die Monatszeiten — Jahres-Charakter — Von den vier Jahreszeiten — Die vier Quatember — Osterabende — Dauer des Fastings — Landespatrone — Gerichtsferien — Erklärung einiger Zeichen — Die Bedeutung der Planeten — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. Postparcasse — D. Post-Carfe — E. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnenwesen: Zonen-Tarif — Eisenbahn-Stempel-Scala und Gebührenwesen — Dr. Friedrich Müller, Bischof der evangelischen Landeskirche A. B. in den siebenbürgischen Theilen Ungarns. Preis 60 fr., mit Postzusendung 65 fr. Wandkalender. Groß-Placat in Farbendruck. Preis 20 fr., mit Postzusendung 22 fr. Neuer und alter Haus-Kalender. Inhalt: Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1895 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Monatszeiten — Jahresregent: Saturn — Jahres-Charakter — Von den fünf Feiertagen — Die Sichelbarkeit der Planeten — Von den Quatembern — Osterabende — Gerichtsferien — Kalenderium — Kalender der Juden — Bannregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. k. u. a. Postparcasse — D. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnenwesen: Zonen-Tarif — Stempel-Scala — Bischof Dr. Friedrich Müller (mit Titelbild) — Die Pfarrerstichter von Seiburg. Erzählung aus der Zeit der Türkenriege. Von Julius Zheij — Anders besonnen. Erzählung von Trantog Hammer — Wahre Liebe von Hans Schrenberg — Das Curhaus auf der „Hohen Rinne“ (mit Abbildung) — Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1893 bis Ende September 1894 — Ein wissenschaftlich gesprochen — Anekdoten — Rannigfaltiges — Gemeinnütziges — Fahrordnung der täglichen Botenposten mit Personen-Beförderung — Eisenbahn-Fahrordnung — Inzerate. Preis 20 fr., mit Postzusendung 22 fr. Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger), Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.

Sporergasse Nr. 26. Die erste behördlich concessionirte Leichenbestattungs-Anstalt des Victor Hugo Berger, Hermannstadt, Sporergasse Nr. 26, übernimmt Leichenbestattungen aller Art von der einfachsten bis zur prunkvollsten, ferner Ueberführungen von Leichen, Ausführungen von Grabmonumenten u. und empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von Holz- und Metall-särgen, Grabfränzen, Kranzbändern, Grablaternen und aller in dies Fach schlagender Artikel zu den billigsten Preisen bei prompter Ausführung. Sporergasse Nr. 26.